

„Allen Verantwortlichen in Stadt und Land soll eindringlich aufgezeigt werden, dass individuelle und letztlich auch politische Freiheit nur in einem Lebensraum mit gesunder Daseinsordnung gedeihen kann.“

Grüne Charta von der Mainau



Garten und Medizin

Sonderausgabe des Fachbeirats „Garten und Medizin“
der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft 1822 e.V.

Die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft stellt sich vor.

Die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft (DGG) hat das Ziel, die Gartenkultur in Städten und Dörfern zu erhalten, zu entwickeln und zu pflegen. In der globalisierten und digitalisierten Zeit des 21. Jahrhunderts gilt es, eine ökologisch vielfältige und artenreiche Landschafts- und Gartenkultur in Deutschland zu sichern und insbesondere auch jungen Menschen den Bezug zu Natur- und Umweltthemen zu vermitteln. Als älteste deutsche gärtnerische Vereinigung wurde die DGG 1822 von Peter Josef Lenné im Zusammenwirken mit Alexander v. Humboldt, Rudolf Virchow und Christian Peter Wilhelm Beuth initiiert.

Das geschäftsführende Präsidium

Prof. Dr. Klaus Neumann, Präsident
Werner Ollig, Vizepräsident
Heike Boomgaarden, Vizepräsidentin
Gabriele Thöne, Schatzmeisterin

Auszeichnungen und Preise

DGG-Gartenbuchpreis
Für besondere literarische Neuerscheinungen

Sonja-Bernadotte-Preis
Für Wege zur Naturerziehung

DGG-Medienpreis
Für außergewöhnliche journalistische Veröffentlichungen

Goldener Ginkgo
Für besondere Leistungen im städtebaulichen Grün

Gremien

DGG-Präsidium und DGG-Beirat: Die Mitglieder aus Präsidium und Beirat vertreten 6,5 Millionen Menschen im Freizeitgartenbau und in der Gartenkultur in Deutschland.

Fachbeirat „Garten und Medizin“: setzt sich interdisziplinär aus Persönlichkeiten der weißen (Mediziner und Therapeuten) und der grünen Branche (Landschaftsplaner, Gartenbauer) und der Architekten zusammen.

Aktuelle Projekte

Tausende Gärten & Tausende Arten – Grüne Oasen für heimische Tiere und Pflanzen. In Kooperation mit dem Wissenschaftsladen Bonn, tippingpoints GmbH und dem Naturgarten e.V., gefördert über das Bundesprogramm für biologische Vielfalt durch Mittel des BMU (Laufzeit 2019 bis 2025)

Umfrage für mehr Grün in den Krankenhäusern (seit 2019) – Fachbeirat „Garten und Medizin“ in Zusammenarbeit mit der Beuth-Fachhochschule für Technik

Entsteint Euch – DGG-Kampagne in Kooperation mit der Gartenakademie Rheinland-Pfalz (ab 2019)

Netzwerk Pflanzensammlungen, gefördert durch die BLE mit Mitteln des BMEL (Laufzeit 2011 bis 2017), danach Aufnahme in die Deutsche Genbank Zierpflanzen (Bundessortenamt)

V. l. n. r.: Prof. Dr. Klaus Neumann, Heike Boomgaarden, Bettina de la Chevallerie, Werner Ollig, Gisela Blatter, Samuel Hess.



Vorwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

wer kennt das nicht: Die Möglichkeit, ins Freie zu treten, frische Luft zu atmen, freundliches Grün zu sehen und sich vielleicht sogar etwas bewegen zu können, verbessert unser Wohlbefinden enorm. Was für uns alle im Arbeitsalltag gilt, gilt umso mehr in Situationen, die eine besondere Herausforderung sind: Wenn wir zum Beispiel bei Krankenhausaufenthalten auf Unterstützung in Einrichtungen außerhalb unserer eigenen Wohnung angewiesen sind.

Diese Einrichtungen werden heute vor allem unter sachlichen Gesichtspunkten geplant: Sie sollen funktional und arbeitsökonomisch sowie leicht zu bewirtschaften sein. Wie sie auf kranke Menschen wirken, spielte dabei lange keine große Rolle. Dabei kommt es nicht nur auf eine funktional erstklassige Ausstattung an, sondern auch auf ansprechende angenehme Innenräume und Außenanlagen. Im besten Fall sollten wir uns sogar wohlfühlen! Eine bislang viel zu wenig beachtete Rolle kommt dabei dem Faktor „Grün“ zu. Der Tatsache, dass es uns Pflanzen und Garten erleichtern, mit der neuen Umgebung vertraut zu werden und uns in ihr wohlfühlen.

Was für die Patienten gilt, gilt auch für das Personal. Eine gute Funktionalität erleichtert das Arbeiten, aber es braucht auch Räume zum Entspannen. Auch hier ist der Faktor „Grün“ wichtig. Denn Pflanzen in Innenräumen beruhigen, verbessern das Raumklima und erfreuen uns mit schönen Blütenfarben und -düften. Sie machen Räume annehmbarer, menschengerechter.

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat bereits 2017 zusammen mit der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft 1822 e.V. einen Kongress zum Thema Garten und Medizin veranstaltet, bei dem aus der Medizin viel Unterstützung für die Idee kam, unsere medizinischen Einrichtungen durch Pflanzen und Gärten aufzuwerten und so menschlicher zu machen. Im angelsächsischen Raum gibt es bereits zahlreiche Untersuchungen zur gesundheitlichen Wirkung von Gärten und Parks; im deutschsprachigen Raum hat man diesem Thema bislang weniger Aufmerksamkeit geschenkt. Allerdings holen wir ein wenig auf; an der TU Berlin gibt es am

Institut für Architektur die Gastprofessur für Tanja Vollmer, die sich mit den Wechselwirkungen von Architektur und Gesundheit beschäftigt, und bis vor wenigen Jahren hat dort Professor Christine Nickl-Weller Pläne für innovative Krankenhäuser entworfen.

Deshalb danke ich der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft 1822 für ihr Engagement in dieser Angelegenheit; insbesondere für die erstmalige Veröffentlichung der interessanten Materialien und Denkanstöße, die ihr Fachbeirat „Garten und Medizin“ zusammengetragen hat.

Dr. Hermann Onko Aeikens,
Staatssekretär im Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft

03



*Dr. Hermann
Onko Aeikens*

*Agrar- und Wirtschafts-
wissenschaftler,
Staatssekretär im
Bundesministerium
für Ernährung und
Landwirtschaft*



Medicus curat, hortus sanat

04

von Prof. (em.) Dr. rer. hort. Klaus Neumann
und Prof. Dr. med. Heinrich Lübke

„Medicus curat, natura sanat“, so die Lehre des wohl berühmtesten Arztes des Altertums, Hippokrates von Kos (460 v. Chr. bis 370 v. Chr.). Er, der auch heute noch als „Vater der modernen Medizin“ gilt (ALTHOFF, 2011), unterstellte das ärztliche Handeln nicht nur einem hohen ethischen Verantwortungsbewusstsein, sondern stellte immer wieder die Interdependenz zwischen Natur, Arzt und Patient in den Fokus seines Tuns. Im Corpus Hippocraticum wird diese Auffassung manifestiert: „Die Naturen sind die Ärzte der Krankheiten.“ (KEIL, 2005).

Dieses Denken durchzog die gesamte Medizin des Mittelalters und findet sich bei den Ärzten des alten Persien und Ägypten. Warum diese Replik in die Anfänge der Medizin und die uralten Erkenntnisse über Natur und Medizin? Vielfach haben Faktoren, welche heute die Medizin, das ärztliche Handeln und das gesamte Gesundheitswesen prägen, das Bewusstsein und die Erkenntnis um jene uralte Wirkung von Natur und Gesundheit an den Rand gedrängt.

Nicht zuletzt basiert das aktuelle Gesundheitswesen in einer globalisierten und digitalisierten Wissensgesellschaft elementar auf der evidenzbasierten („evidence based medicine“), d. h. der beweisgestützten Medizin. Aber: Lassen sich die positiven Wirkungen von Natur, Garten- und Grünanlagen auch wissenschaftlich, d. h. evidenzbasiert belegen?

Diese Wechselwirkungen von Medizin und Natur, konkret von Medizin und Garten, wieder in den Fokus einer aktuellen Diskussion zum Gesundheitswesen zu stellen und die „weißen“ (ärztlichen) Fachleute mit den „grünen“ (Natur-)Fachleuten in einen ebenso kreativen wie wissenschaftlichen Dialog zu bringen, hat sich seit zwei Jahren die älteste deutsche gärtnerische Vereinigung, die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft von 1822, zum Ziel gesetzt (DGG 2018). Aktuell stehen große Herausforderungen einer neuen Gesellschafts- und Stadtentwicklung an. Auch heute lassen sich

die Herausforderungen nur lösen, indem partikulares Denken und Handeln überwunden wird und manch tradierte Werte hinterfragt werden. Nicht zuletzt bewirken ein neues gesellschaftliches Umwelt- und Gesundheitsbewusstsein eine vielfach neue Hinwendung zu den ebenso alten wie neuen Erkenntnissen zum Verhältnis Medizin und Garten. Vielfach ist mit diesem neuen Wertekanon ein Wandel verbunden, welcher das medizinisch wissenschaftliche Modell der Pathogenese neben das Konzept zur Salutogenese setzt.

Pathogenese – Salutogenese: zwei Seiten der Medaille

Im medizinisch-wissenschaftlichen Modell der Pathogenese steht nicht Gesundheit, sondern Krankheit im Mittelpunkt. Gesundheit wird als Abwesenheit von Krankheit definiert. Dieses Modell erklärt demzufolge nicht, was Gesundheit ist, sondern was Gesundheit nicht ist.

Salutogenese ist ein wissenschaftliches Modell, welches die Entstehung und Erhaltung von Gesundheit untersucht. Entwickelt wurde das Konzept der Salutogenese durch den Medizinsoziologen und Stressforscher Aaron Antonovsky (1923–1994). Im Mittelpunkt steht die Frage nach Faktoren, die Gesundheit erhalten und bedingen. Bei genau diesem Ansatz kommt der Betrachtung von Natur und Garten (welche zutiefst an die Lehre des großen Hippokrates „Medicus curat, natura sanat“ angelehnt ist), dem Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt eine enorme Bedeutung zu.

Im Rahmen der gesellschaftlichen und städtebaulichen Verantwortung für ein gesundes Lebensumfeld steht die urbane Natur insbesondere im Obligo für z. B. den umweltbezogenen Gesundheitsschutz, die Luftreinhaltung und das Klima, den Lärmschutz und den Wasserhaushalt.





Prof. Dr. Klaus Neumann,
*Prof. em. Urbanes Pflanzen-
und Freiraummanagement,
BHT Berlin
Präsident der Deutschen
Gartenbau-Gesellschaft
(DGG)*



**Prof. Dr. med.
Heinrich Lübke**
*ehem. Chefarzt Innere
Medizin – Gastroenterologie,
Onkologie, Diabetologie
HELIOS-Klinik E. v. Behring,
Berlin-Zehlendorf*

05

Gesundheitsbewusstsein im öffentlichen und privaten Raum

Die vielfältigen gesundheitsfördernden und -erhaltenden Wirkungen des urbanen Grün – insbesondere aus ökologisch-städtebaulicher Sichtweise, gelten mittlerweile als evidenzbasiert, sind vielfach bekannt, erforscht, wissenschaftlich anerkannt und nachgewiesen (u. a. ABRAHAM, A. u. a. 2007; TAKANO, A. u. a. 2002, DGGL 2008).

Die Gesundheits- und Wohlfahrtswirkungen von Grün- und Parkanlagen nutzend, haben sich zudem in jüngster Zeit zahlreiche Städte und Regionen – sicher auch aus Gründen des Stadtmarketings – mit konkreten Angeboten und Hinweisen der Gesundheit im öffentlichen Stadtraum gewidmet. Dennoch: Dem Grün, den Gärten und Parkanlagen im privaten, öffentlichen oder halböffentlichen Raum als Teil und als medizinischer Beitrag zur individuellen und gesellschaftlichen Salutogenese fehlt vielfach noch dieser wissenschaftliche Anerkennungsnachweis. Erst in jüngster Zeit haben sich einige beachtenswerte wissenschaftliche Untersuchungen mit der Komplexität von Garten/Natur und Gesundheit beschäftigt. Einige Beispiele:

Eine Forschungsstudie zum Projekt **„Natürlich sportlich: Obstwiesen- und Gartenarbeiten als Raum und Katalysator für bewegungsorientierte Landschaftspflege und Naturerleben“** am Institut für Sportwissenschaft der Universität Tübingen zeigt auf, dass sich das Tätigkeitsprofil bei der Pflege von (Streu-)Obstwiesen sowohl von den Bewegungsumfängen wie auch von der Bewegungsintensität als Tätigkeit einstufen lässt, welche langfristig zur Prävention von Herz- und Kreislauferkrankungen und von Erkrankungen des Bewegungsapparates dient (WANK, u.a. 2011).

Unter dem Titel **„Gärtnern gegen Depression“** berichtet die Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz mit Prof. Dr. Andreas Fellgiebel, Chefarzt für Gerontopsychiatrie der Rheinhesen-Fachklinik Alzey zur Aktivität in der Natur im Alter: „Ca. 7 % aller Menschen ab 65 Jahre haben eine Depression. Das wichtigste Rezept gegen Depression ist Aktivität in der Natur im Alter. Denn Depression ist eine einzige Kränkung. Man verliert alles, was einem wichtig ist, schafft es aber oft nicht, positive Aktivitäten aufzubauen. Deshalb sind der Garten und die Gartenarbeit das beste Mittel gegen Depression. Die sozialen Kontakte beim Gärtnern und Umgang mit der Natur sind die beste Therapie.“

Im Sommer 2018 hat ein Wissenschaftsteam um Caoimhe Twohig-Bennett und Prof. Dr. Andy Jones von der Norwich Medical School der University of East Anglia eine systematische Übersicht und Metaanalyse zum langfristigen Effekt des Grüns auf Menschen vorgestellt (TWOHIG, JONES, 2018). Danach reduzieren ein Leben nahe der Natur und viel im Freien verbrachte Zeit unter anderem die Risiken von Diabetes Typ II, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, vorzeitigem Tod, Frühgeburten und Stress.

„Medicus curat, natura sanat“

Diese uralte Erkenntnis mit der Veränderung von der Pathogenese zur Salutogenese hat in den letzten Jahren zunehmend neue Bedeutung im medizinischen wie städteplanerischen und Umweltsektor bekommen. Auch wenn der Weg für umfassende evidenzbasierte, d. h. beweisgestützte medizinische Erkenntnisse zum Verhältnis von Medizin und Garten weit ist, gilt dennoch als unbestritten:

„Die Arbeit im Gewächshaus ist besser als das Krankenhaus und das Gartenbeet ist gesünder als das Krankenbett.“



Die Bedeutung der Außenanlagen für Krankenhäuser

06

von Christoph Decker

Das Klinikum in Berlin-Steglitz wurde im Jahr 1968 eingeweiht; die letzte Schlussabnahme für die sog. „Restmaßnahmen“, wie Gartenanlagen, Parkplätze etc., erfolgte erst vier Jahre später: im Jahre 1972! Viele Krankenhauseinweihungen finden bereits statt, wenn die Außenanlagen lange noch nicht fertiggestellt sind. Kann man aus dieser Tatsache die Relation/Bedeutung von Außenanlagen und Gebäuden ablesen? Gartenplanung für Krankenhäuser muss heute besonders unter dem Aspekt der Finanzierung, unter dem Aspekt der Entwicklung der Verweildauer und unter dem Aspekt der Bedeutung von Umweltfragen betrachtet werden. Es werden heute weniger Neubauten auf der „Grünen Wiese“ errichtet als Sanierungen bestehender Krankenhausanlagen durchgeführt.

Was ist für die Sanierung von Krankenhäusern wichtig?

Es werden u. a. bessere Materialien, neue und sicherere Haus- und Medizintechnik, die dem medizinischen Fortschritt entsprechen, benötigt.

Wie sieht es grundsätzlich mit der Sanierung von Außenanlagen der Krankenhäuser aus?

Ständige Veränderungen im Gesundheits- und Krankenhauswesen, insbesondere auf der gesetzlichen Ebene, erleichtern die Umsetzung solcher Vorhaben nicht. Erhebliche Verkürzungen der Verweildauer der Patienten und der Kostendruck über das Finanzierungssystem leisten hier dem Rotstift Vorschub. Seit der Einführung des DRG-Systems (Diagnosis Related Groups), in dem von den Kostenträgern (Krankenkassen) lediglich die medizinische Leistung pauschal finanziert wird, wird es schwieriger, Kosten für Außenanlagen in den Fallkosten unterzubringen.

Da auch alle Betriebskosten in die jeweiligen DRG-Beträge einfließen, erhält ein Krankenhaus ohne umfangreiche Außenanlagen für eine Blinddarmsoperation denselben Betrag wie eine Einrichtung mit einer riesigen Parkanlage.

Der Krankenhausgarten soll Entspannung für Patienten, Mitarbeiter, Besucher und ggf. auch für die Bevölkerung bringen. Als Teil des Krankenhauses sind sie auch die „Grenze“ zwischen Genesung und Entlassung des Patienten. In der Gartenplanung eines Krankenhauses kommt es wie bei der Bauplanung neben der Gestaltung im Wesentlichen auf die Funktion an. Kranke Menschen können die Genesung dort naturverbunden sicher schneller wiedererlangen. Die Gestaltung von Krankenhausgärten weist eine

erhebliche Bandbreite auf. Diese reicht von einem berühmten Krankenhausgarten in Arles aus dem Jahre 1553, der bis heute seinen Charakter bewahrt hat – ein Wasserbecken mit acht Blumenbeeten (Van Gogh hat es bei seinem Aufenthalt 1888 gemalt, als er sich nach seinem Ohrschnitt dort behandeln ließ.) – bis zur einfachen Hofgestaltung in einem Ravensburger Krankenhaus, bei der einfach nur einige überdimensionale Blumentöpfe aufgestellt wurden. Sehr häufig werden die Innenhöfe der Krankenhäuser in die Gartenplanung einbezogen.

Bei der Planung sind folgende Aspekte von besonderer Bedeutung:

- Die Abmessungen in der Fläche und die Höhe der Umfassungswände (Belichtung/Sonneneinfall etc.)
- Die Frage der Raumnutzungen hinter den Umfassungswänden
- Die Frage, ob der Innenhof betreten werden darf oder soll!
- Wenn ja: Von wem darf der Innenhof betreten werden?
- Gibt es Einblicksmöglichkeit in „schutzwürdige“ Untersuchungs- oder Behandlungsbereiche und dergleichen?
- Welche Qualität kann den Nutzern der anliegenden Räume geboten werden?
- Welche Art der Bepflanzung ist geeignet (Investitionskosten/Folgekosten/Umweltauswirkungen)?

Gartenarbeit ist mit sportlicher Betätigung gleichzusetzen; auch z.B. für Patienten in der Psychiatrie. Aus der Reihe unzähliger Gestaltungsmöglichkeiten seien hier nur einige wenige Beispiele genannt. Im Reinickendorfer Humboldt-Krankenhaus, heute Vivantes Humboldt-Klinikum, erdachte man sich für die Gartengestaltung das Spiel mit den Elementen: Wasser, Wind und Licht (Blumenuhrstunden). Im Park des Klinikums Lehrte bei Hannover gibt es einen ganz besonderen Heilpflanzengarten mit ca. 200 Heilpflanzenarten. Die Pflege erfolgt durch ehrenamtliche „Kräuterhexen“. Für Arzneien werden z. B. Wurzeln, Kraut, Rinde, Blätter, Blüten, Früchte und Samen verwendet.



Christoph Decker
Studium Architektur
Projektleitungen – Ltd. Baudirektor Fachverwaltung
Berlin, Wissenschaftliche
Arbeiten Fachberatung für
Krankenhäuser

Das Wissen um die Wirkung von Heilpflanzen wurde von Generation zu Generation weitergegeben. Was in der Antike Hippokrates und im Mittelalter Mönche und Nonnen (z.B. Hildegard von Bingen) über die Heilwirkung von Pflanzen herausgefunden haben, ist auch heute noch gültig. Im Park des Krankenhauses Sachsenhau-

sen gibt es seit 2012 sogar den ersten Diabetesgarten in Deutschland. In fünf Themenbeeten wachsen mehr als 50 Pflanzenarten, die eine Wirkung als Schlankmacher, Entzündungshemmer, Insulin-Intensivierer und Wundheiler erzielen. Eine sinnvoll gestaltete Gartenanlage ist auch in der heutigen Krankenhausplanung unverzichtbar.

07



Umfrage der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V. zu „Grün in den Krankenhäusern“

Die Umfrage zu „Grün in den Krankenhäusern“ wurde von der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V. (DGG) über den Fachbeirat „Garten und Medizin“ entwickelt und am 24.10.19 im Rahmen der vierten Fachbeiratssitzung im Heilig-Geist-Krankenhaus Köln-Longe- rich präsentiert. An der Umfrage kann über ein Smartphone, Tablet oder den Heimrechner kostenlos teilgenommen werden, wenn der beiliegende Code gescannt wird. Die Auswertung erfolgt zentral über die Beuth-Hochschule für Technik Berlin, das Urheberrecht liegt bei der DGG.



So einfach geht's: QR-Code scannen und sagen, was an Krankenhäusern grün sein sollte!



Weltreise im Blütenmeer

In Dennenlohe, dem Partnergarten der Landesgartenschau 2019, blühen englische Rosen, japanische Azaleen, amerikanische Prärie, tausende Rhododendren und chinesische Sträucher um die Wette. Robert Freiherr von Süsskind und seine Frau Sabine haben mit dem „Schlosspark Dennenlohe“ einen Botanischen Landschaftspark geschaffen, der mit vielen Veranstaltungen und Attraktionen jährlich zehntausende Besucher anlockt.

Der „grüne Baron“ liebt seinen Bagger. Mit der Schaufel tief im Erdreich wühlen, auf fränkischem Boden fernöstliche Landschaften formen, graben und vor allem pflanzen – das ist seine Leidenschaft.

In jahrelanger Arbeit wurden Schloss, Schlosskapelle, Gutshof, Marstall

und Orangerie renoviert und werden als Restaurant, Café und für Veranstaltungen genutzt. Ein Oldtimer-Museum und die einzigartige internationale „Gartenbuch-Bibliothek“ kamen hinzu.

Dennenlohe ist ein Reich voller Überraschungen. Wer keine verpassen will, sollte sich, einer der regelmäßigen Führungen des Hausherrn, einem leidenschaftlichen Gärtner, anschließen.

Sabine von Süsskind ist u.a. Gartentherapeutin und immer auf Ideensuche – eine eigene fränkische Leinenkleiderlinie, schmackhaftes Hundefutter, der neue Glückslehrpfad im Park oder der European Garden Photo Award – rund um den Garten bietet Dennenlohe viele Anregungen!

Infos unter www.dennenlohe.de oder www.gartenbuchpreis.de

Freiherrliche von Süsskind'sche Schloss und Gartenverwaltung | Dennenlohe 1 | 91743 Unterschwaningen
Tel: +49 (0) 9836-96888 | Fax: +49 (0) 9836-96889 | E-Mail: info@dennenlohe.de | Internet: www.dennenlohe.de



Die Verbindung zwischen Natur und Gartenkulturlandschaft

08

von Harald Zanker und Dagmar Kleemann



Teepavillon im japanischen Garten



Schlösschenpark in Bad Langensalza

Im grünen Herzen mitten in Deutschland liegt die Stadt der Gärten, das staatlich anerkannte Schwefel-Sole-Heilbad Bad Langensalza. In den vergangenen 25 Jahren entwickelte sich entlang der historischen Stadtmauer aus dem 14. Jahrhundert ein Ensemble öffentlicher Gärten, das in Deutschland so wohl einzigartig ist. Dem Besucher fällt die Auswahl schwer zwischen Nationalparkgarten, kleinem barocken Schlosspark, Kurpark, Rosengarten, dem „Garten der Glückseligkeit“ – einem japanischen Garten, Naturgarten, Magnoliengarten, Botanischem Garten an der Friederiken-Therme, Apothekergarten, stillem Arboretum und dem Travertin-Gesteinspark. Diese Gartenmeile verbindet wie Perlen an einer Schnur die Kurschwerpunkte Rehaklinik an der Salza und die Therme, die nach der Herzogin Friederike von Sachsen-Weißenfels benannt ist.

Und nun wird diese Idee weiterentwickelt. Ausgehend von einem Ankommensort – dem Bad Langensalzaer Bahnhof – soll dieser unter dem Thema „Garten und Medizin“ betrachtet werden. Im Rahmen von Studierendenarbeiten der Beuth-Hochschule für Technik Berlin entstehen hierfür Projektskizzen zur Umgestaltung und Nutzung.

Aber die Idee einer grünen Meile reicht noch weiter: In Betrachtungen, wie die entstandenen Gartenareale im Kurbereich auch einer Gesundung der Patienten im angrenzenden Hufeland-Klinikum dienlich sein können und wie direkte grüne Freiräume erweitert werden können, entstand der Gestaltungsansatz, die Gartenmeile an das Klinikum-Areal anzudocken. Parallel bewirbt sich die Stadt gerade um das Label „Stadtgrün naturnah“, um mit einer gezielten Grünflächenstrategie Erfolge im Sinne der Biodiversität zu erzielen. Auch für die Kreisstadt Mühlhausen ist eine grüne Spange zwischen Klinikum-Areal und weiteren grünen Lungen denkbar.

Darüber hinaus soll ein Biotopverbund mittels grüner Inseln die ökologische Verbindung zwischen dem Nationalpark Hainich und der Unstrut herstellen. Diese grünen Inseln erhöhen nicht nur die Biodiversität in einer weitestgehend intensiv genutzten Ackerbauregion, sie eignen sich gleichermaßen für den angenehmeren Aufenthalt entlang der (Rad-/Wander-) Routen. Dazu sind umfangreiche Pflanzaktionen von Bäumen und Sträuchern für die kommenden Jahre geplant.

Insgesamt streben wir mit diesen Überlegungen ein bundesweites – u. U. europaweites – Modellprojekt an. Ein weiterer Baustein kann dabei der ganzheitliche Gesundheitsansatz auch in der Bildung sein – bereits vom Kindergartenalter an.

Schon Christoph Wilhelm Hufeland, der in Bad Langensalza geborene erste Arzt und Direktor der Charité, Humanist, Begründer der Makrobiotik und Namensgeber für das kommunale Klinikum, hatte als Leitspruch das Hippokrates-Zitat „Der Arzt hilft, die Natur heilt“. In Hufelands „Sinnssprüchen (Sentenzen) über medizinisch-wissenschaftliches Denken“ führt er aus: „Heilkunst ist gleich der Gärtnerei, und jede Kur eine Pflanzenzucht. – Der Arzt ist der Gärtner, die Pflanze ist der Kranke, die Wartung der Pflanze ist die Kur. Der Gärtner kann nur begießen, Unkraut und andere Schädlichkeiten wegnehmen, aber das Wachstum selbst bewirkt die Natur ...“. Dieser Leitspruch kann im Unstrut-Hainich-Kreis in Thüringen als Modellregion im Zusammenspiel zwischen Medizin, Natur und Garten Wirklichkeit werden.



Harald Zanker
Landrat des Unstrut-Hainich-Kreises (Thüringen) seit 1994 und Mitglied der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft (DGG) sowie des DGG-Beirats



Dagmar Kleemann
Dipl.-Ing. (FH) Landschaftsarchitektur in Bad Langensalza mit dem Motto „Grün tut gut“, Mitglied der DGG.

Wie kommt „Vitamin G“ in den Medizinbetrieb?

von Prof. Dr. med. habil. Elisabeth Gödde

09

Der Begriff Vitamin „Garden“ ist aus dem Titel einer Publikation zum Thema „Garten-therapie in der Palliativmedizin“ (Masel EV et al. Supportive Care in Cancer, 2017). Er eignet sich (m. E.) vorzüglich für die Aufgabe, „Grün“ in „Weiß“ zu integrieren bzw. wie in der letzten Sitzung diskutiert: das medizinisch-therapeutische Angebot in ein grünes Umfeld zu positionieren oder eine grüne Infrastruktur zu schaffen.

Dabei geht es nicht darum, etablierte oder in der klinischen Prüfung befindliche Therapien zu verändern bzw. zu beeinflussen, sondern um die grundsätzliche Etablierung „grüner Infrastruktur“ für das Arbeiten im gesamten Medizinbetrieb.

Derzeit sind in allen Bereichen des Medizinbetriebs neben Qualität und Sicherheit („evidenzbasiert“) Wirtschaftlichkeit und Wettbewerbsfähigkeit wesentliche Kriterien bei der Planung und Einrichtung sowie dem Betrieb von medizinischen Einrichtungen. Insgesamt geht es immer um die Optimierung von Krankheitsverläufen, von den chronischen bis hin zu den palliativen. Allerdings sollte es auch um die Optimierung der Arbeitsplätze gehen. Das heißt, Gartenanlagen gehören zur Basis des Medizinbetriebs im Sinne der Salutogenese für die Patienten und auch bzw. vor allem zur Prophylaxe für das Personal, das ja viel mehr Lebenszeit in den medizinischen Einrichtungen verbringt und dabei hochkonzentriert leistungsfähig sein soll.

Dabei muss es für die Verbreitung von „Vitamin G“ nicht um Forschungsstudien im Rahmen von Therapieentwicklungen oder um grundsätzlich neue

Therapiekonzepte gehen, wie sie z. B. im Rahmen von Arzneimittelentwicklungen durchgeführt werden (müssen). Vielmehr lässt sich „Vitamin G“ in die grundsätzlichen Konzepte von Gesundheit und von Lebensqualität integrieren. Gesundheit ist ein Stadium, das einem Menschen Wohlbefinden und Lebensfreude vermittelt (in: Hurrelmann K Gesundheitssoziologie, 2010). Ziel jeglicher medizinischer Interventionen ist die Erhaltung bzw. Förderung des körperlichen und psychischen Wohlbefindens. Das ist auch abhängig vom sozialen und ökologischen Umfeld. Zusammengefasst geht es um die individuelle Lebensqualität, die durch Krankheiten erheblich eingeschränkt sein kann. Für den kranken Menschen bedeutet „Lebensqualität“ nun nicht (mehr), „alles ist super“, sondern der Mensch kommt in und mit der für ihn gegebenen Situation klar, fühlt sich wohl. Praktisch umgesetzt sind diese Aspekte in der Palliativmedizin, deren Grundsätze lauten: Die Lebensqualität der Patienten und ihrer Angehörigen steht im Zentrum aller Bemühungen.



**Prof. Dr. med. habil.
Elisabeth Gödde**
*Fachärztin für Human-
genetik, ärztliche Psycho-
therapeutin*



Waldwiese (Foto privat)



Natur lebt (Foto privat)

Grüne Lebens- und Arbeitswelten – Lebensräume für die Zukunft?

10

von Anton Robl

Die Schädigungen unserer äußeren und inneren Natur werden schon seit vielen Jahrzehnten kritisch beobachtet. Und als Folge der Kritik wurde auch vieles für die Umwelt getan. Luft und Wasser zum Beispiel sind in Deutschland sauberer geworden. Dennoch ist weiterhin ein Rückgang der Artenvielfalt festzustellen, denn das Angebot an Lebensräumen insgesamt und ihre Vielfalt nehmen drastisch ab. Beklagt werden in diesem Zusammenhang auch die fortschreitende Homogenisierung und Standardisierung der landwirtschaftlichen, der industriellen und der urbanen Flächen sowie deren fortschreitende Fragmentierung und Versiegelung durch den Verkehr. Es geht mithin um den größten Teil unserer Landschaften. Wo nun ist da unser blinder Fleck, wo kann ein Lösungsprozess ansetzen?

Das Erste zuerst!

Unser Gefühl und unsere Wertschätzung für unsere eigenen Grundbedürfnisse und Lebensräume sind zugunsten der steigenden Ansprüche des Konsums und unserer Lebensgestaltung, der Funktionalisierung und Digitalisierung in den Hintergrund gedrängt worden. In der Folge verbringen wir gefährlich viel Lebenszeit an Orten, die uns nicht guttun. Stattdessen wäre es notwendig, unsere unbedingte Verbundenheit mit der uns umgebenden Welt, also „der Mitwelt“, in den Fokus zu rücken – und damit unsere eigenen Lebensräume, die wir mit anderen Lebewesen teilen und die für unser Wohlergehen grundlegend sind. Es geht heute um den Erhalt und die Entwicklung artgerechter Lebensräume für uns selbst. Lebensräume, die unseren Grundbedürfnissen nach Natürlichkeit, Ortsqualität und also einer kreativen Arbeits- und Lebenshaltung entsprechen, sind gerade heute notwendig, da wir u. a. durch die sozialen Kommunikationsmedien überanspruchert werden.

Neue grüne Lebens- und Arbeitswelten – neue Architekturen denken

Umso wichtiger wird es sein, bestehende Lebensräume in Siedlungs- und Gewerbegebieten zu erhalten und lebensbezogen weiterzuentwickeln – für uns selbst als Mensch und für andere Lebewesen, die sich bezeichnenderweise bereits häufig in die Randzonen und Brachen unserer Ballungsgebiete flüchten. Es drängt sich hier also die unbequeme Frage auf, wie wir uns selbst als Spezies weiterentwickeln wollen. Diese Frage wird auf die eine oder andere Weise durch die Gestaltungsqualität unserer Lebenslandschaften beantwortet werden. Analog ist das Konzept der innerstädtischen Nachverdichtung am Leitfaden

der Lebensvielfalt zu überdenken. Schlüsselbeteiligte aus der Architektur und Landschaftsarchitektur, der Immobilien- und Bauwirtschaft, den Branchen des Gartenbaus, Mediziner, soziokulturell Wirkende, Regierungen und Verwaltungen, Bürgerforen sowie koordinierende Moderations- und Mediationsstellen müssen ihre Maßnahmen im Sinne der Entwicklung präventiver und resilienzfördernder Lebens- und Arbeitslandschaften neu ausrichten. Architekturen wirken – immer und überall.

Ausblick

Aus einer bewusst lebensfreundlichen Haltung heraus kann es gelingen, eine Zukunft respektive Mitwelt zu gestalten, die uns entspricht und unsere individuelle und soziale Resilienz nicht überdehnt. Wir brauchen auf unsere Grundbedürfnisse hin ausgerichtete, präventiv gestimmte Lebens- und Arbeitsräume für Menschen jeden Alters. Dies gilt für unseren Lebensalltag in Schule und Beruf sowie insbesondere für soziale und medizinische Einrichtungen, an denen es therapeutisch gestimmter Gärten bedarf, die den sensiblen Bedürfnissen der Kinder, Schüler, Patienten, Beschäftigten, Besucher und Gäste Rechnung tragen. Wir müssen unsere Grundeinstellungen neu priorisieren. Die Verhältnisse unserer Lebensräume sowie die Lebensmittelproduktion dürfen sich nicht weiter nur an technologischen Erfordernissen orientieren, sondern müssen auf unsere ureigensten Bedürfnisse als menschliche Spezies bezogen werden.

Der Fachbeirat Garten und Medizin an der DGG 1822 e.V. und das EU-LIFE-Projekt BooGI-BOP (bio-diversity-premises.eu) – „Naturnahe und für die Menschen bedürfnisorientierte Gestaltung von Firmengeländen und grünen Lebens- und Arbeitswelten“ sind hierfür geeignete Foren (Institut für Lebensbezogene Architektur ILbA e.V., www.ilba.info)



Anton Robl
*Landschaftsarchitekt,
GaLaBau – Gesundheits-
praktiker – CEO ILbA, setzt
Impulse für eine künftige
Mitwelt, die aus der Lebens-
vielfalt wirkt*



Fachbeirat „Garten und Medizin“ im Patientengarten.



Roter Sonnenhut: hilft der Stärkung des Immunsystems.

CAPIO Mosel-Eifel-Klinik
 Fachklinik für Venenerkrankungen
 und Rezidiv-Operationen
 Phlebologische Kompetenz seit 1982

WIR sind Capio

VENENERHALTENDE OP-TECHNIKEN
 SCHONEND UND ÄSTHETISCH

EXTREM NIEDRIGE RISIKEN BEI VENEN-OP
 IM INTERNATIONALEN VERGLEICH

EXTREM NIEDRIGE REZIDIVQUOTE (1,6 %)
 REZIDIV=WIEDERAUFTRETEN

Kurfürstenstraße 40 · D-56864 Bad Bertrich
 Tel. 02674 - 9400 · info.cmek@de.capio.com
 Vertragspartner aller gesetzlichen und privaten Krankenkassen.

www.venen.de

BuGG
 Bundesverband GebäudeGrün e. V.
 Dach-, Fassaden- und Innenraumbegrünung

**Ihr Verband und Netzwerkpartner für Dach-,
 Fassaden- und Innenraumbegrünung**

www.gebaeudegruen.info

Naturnah gärtnern

Pflanzen- Stärkungsmittel

Universal- Dünger

Boden- Aktivatoren

Chemiefrei
Pflanzenstärkend
Bienenfreundlich

www.hortulust.de

Deutsche Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V.

Kleine Präsidentenstraße 1
10178 Berlin



Telefon: 030 280934-25
Telefax: 030 280934-26

E-Mail: info@dgg1822.de
Internet: www.dgg1822.de



Geschäftsführung: Bettina de la Chevallerie

Volksbank eG Konstanz
IBAN DE62 6929 1000 0214 2990 03

Amtsgericht Charlottenburg VR 1119 B

WIR BAUEN GRÜNE LEBENSWELTEN



Gartenhof Küsters GmbH
Am Gartenhof 1
41470 Neuss (Rosellen)

Fon 02137 / 9533-0
Fax 02137 / 9533-30

info@gartenhof-kuesters.de
www.gruene-lebenswelten.de



Neben Rasensamen, Blumenwiesen, Portionen, Blumen- und Gemüsesamen führen wir ein großes und vielfältiges Sortiment an Blumenzwiebeln. Weitere Informationen hierzu finden Sie online!



KÜPPER
BLUMENZWIEBELN

KÜPPER
Blumenzwiebeln & Saaten GmbH
Hessenring 22 · 37269 Eschwege
Tel.: 05651 8005-0
Fax: 05651 8005-55
info@kuepper-bulbs.de

www.kuepper-bulbs.de

Dehner

Die Freude wächst mit.



**DEHNER-
ÜBER 130 MAL
in Deutschland &
Österreich und
auf dehner.de/
dehner.at**

Dehner Gartencenter GmbH & Co. KG, Danksauwörther Str. 3, 536641 Bonn, Tel. 09909 779